

Der Unterschied zwischen Vergangenheitshistoriographie und Zeitgeschichtsschreibung wird hier von Piccolomini mit unterschwelliger Polemik als Gegensatz zwischen Hörensagen und eigenem Augenschein konstruiert, wobei die Parallelisierung mit Sinneserfahrungen zu dem Paradox führt, dass gerade der auf den vermeintlich zuverlässigeren Sinn, das Sehen, gestützte Zeitgeschichtsschreiber durch das Auftreten von Zeitzeugen leichter in Frage gestellt werden kann. Piccolomini rühmt sich nicht allein, Neuland mit seiner Darstellung zu betreten, sondern beansprucht zudem, als Augenzeuge ein herausragender Gewährsmann für Ereignisse zu sein, die eben noch keinen bewährten Historiker gefunden hatten⁵. Als Historiograph reklamiert Piccolomini damit die Deutungshoheit für Vorgänge, an denen er als Akteur beteiligt gewesen war. Dass er mit seiner Geschichte des Basler Konzils Anstoß erregen würde, war in der Tat umso leichter vorausehen, als er rund zehn Jahre zuvor Darstellungen mit ganz anderer Tendenz verfasst hatte. Damals war es ihm um die Verteidigung des konziliaren Anspruchs auf die Lenkung der Kirche gegangen, jetzt wollte er Zeitgenossen und Nachwelt über die Gefährlichkeit der Basler Bestrebungen belehren⁶. Angeblich hatte ihn der Adressat, Juan de Carvajal, während seiner Deutschlandlegation im Jahr 1447 um eine derartige Darstellung des Konzils gebeten⁷.

nis Konzilsgeschichte Juan de Carvajal, dem sie gewidmet war, zugestellt wurde; sie wurde ohne die Widmungsentwürfe aus der einzigen Überlieferung in der vatikanischen Hs. gedruckt: Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. II. Abt.: Briefe als Priester und als Bischof von Triest (1447-1450), hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes rerum Austriacarum II, 67, 1912) Nr. 44 S. 164-228.

5) Zur Tradition der „Verknüpfungen von Augen- und Zeitzeugenschaft mit zeitgleicher Historiographie“ seit der Antike vgl. Sabine SCHMOLINSKY, Historische Evidenz und Augenzeugenschaft. Überlegungen zum „verschleierte[n]“ Gedächtnis in mittelalterlicher Historiographie, in: Zeugnis und Zeugenschaft. Perspektiven aus der Vormoderne, hg. von Wolfram DREWS / Heike SCHLIE (2011) S. 301-310 (Zitat S. 307) und Jan Marco SAWILLA, Das Zeugnis des Historiographen. Anwesenheit und gestufte Plausibilität in der Geschichtsschreibung der Frühen Neuzeit, ebd. S. 311-335.

6) Zur „langsamen Konversion“ Piccolominis vgl. Johannes HELMRATH, Die zweite Dekade des langen Basler Konzils (1440-1449): Perspektiven, Konversionen, Piccolominiana. Überlegungen am Ende einer Tagung, in: Das Ende des konziliaren Zeitalters (1440-1450), hg. von Heribert MÜLLER (Schriften des Historischen Kolloquien 86, 2012) S. 315-347, hier S. 338-347, mit weiterer Literatur.

7) Bibl. Vaticana, Vat. lat. 3887 fol. 38v, zweiter Entwurf der Widmung: *Anni iam quatuor effluxerunt, postquam ex me petivisti de rebus apud Basileam gestis, vel dum sancta illic vel dum maligna fuit ecclesia, breves tibi ut comentarios scriberem, quibus intelligerent posteri, quam grave periculosumque sit apostolice sedis auctoritati*